Wolfsgrube und Baronswald

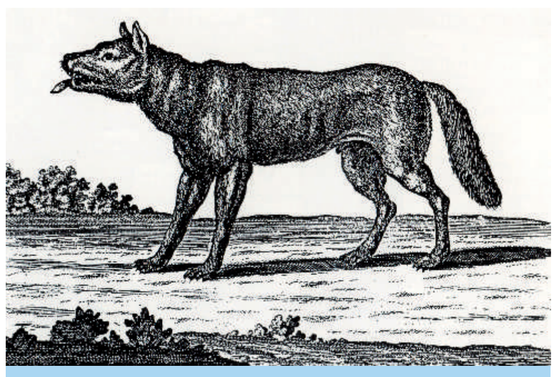
Zwischen Wildnis und Kultivierung

Wolfsgrube

Wölfe waren bis in die Neuzeit dauernde Bewohner der Mittelgebirge, so auch im Spessart. Ein Mittel gegen Wölfe war das Anlegen so genannter Wolfsfanggruben. Diese waren in der Regel vier Meter tief und hatten einen Durchmesser von 1,50 Meter. Im Boden steckten zugespitzte Pfähle. Um dem Tier das Herausklettern unmöglich zu machen, waren sie sorgfältig ausgemauert. Überall in Europa gab es Wolfsgruben, von Schweden bis in die italienischen Abruzzen. Ein Jagdbuch von 1746 beschreibt die Vorgehensweise beim Wolfsfang:

Wolfsfalle nach Peter de Crescentiis, 1586

„Diese Grube machte man 16 Schuh tieff, und 12 Schuh weit und breit, auch fein ausgebohlet. In der Mitte wird eine glatte Stange hinein und ein Rädlein oder eine Scheibe draufgesetzt. Darauf bindet man ein Schaaf, eine Ziege oder Ente, alsdenn werden zwey Schnappdeckel gemacht, die an der Stange zusammenstoßen, doch einander nicht hindern. Die Decke sind von dünnen, glatt gehobelten Bretern, oder von Reiß-Holtze geflochten, müssen aber an den Seite in einer Angel hängen, dass sie in die Grube hineinschlagen können und sich umdrehen. Es kann auch ein wenig Reißig darauf gestreuet werden, damit es nicht so helle scheine. Wenn nun der Wolff das Schaaf oder die Ente vernimmt, so will er derselben zueilen; da er aber über den Deckel springt, wird er in die Grube geworfen.“



Der Wolf ist immer als gefährliches Tier dargestellt worden. Etwa zeitgleich mit den letzten Wolfsjagden im Lohrer Spessart, 1724, erschien in Leipzig Flemmings „Der vollkommene Teutsche Jäger“. Die Zeichen wölfischer Gefräßigkeit sind überdeutlich herausgearbeitet: hechelnde Zunge, gieriger Rachen, reißende Fangzähne.

Wenige Meter von der Info-Tafel entfernt kann man einen Blick in die Wolfsgrube werfen.

Jagddenkmal „Am Wolfsbaum“ für einen der letzten im Spessart geschossenen Wölfe in der Nähe von Altenbuch.

Für gewöhnlich wurde er noch in der Grube erschossen oder mit einer sogenannten „Dachszange“ (ein Greifgerät, mit dem man früher Dachse aus ihrem Bau zog) ergriffen und erschlagen. Die Ködertiere, auch „Wildhämmel“ genannt, mussten von den Gemeinden kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Daraus wurde eine routinemäßig erhobene Abgabe, die noch nach dem Ende der Jagd auf Wölfe bestand. Die letzten Tiere wurden im Spessart am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlegt.

Erwähnt wird ein Wolf in der Region zum letzten Mal in einer Urkunde aus dem Jahr 1809, als er in der Gegend von Dieburg großen Schaden angerichtet habe.

Der Wolfsfang im Aulenbacher Forst stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, also vor dem Erlegen des mutmaßlich letzten Spessartwolfes im Jahr 1795.

Kultivierung des Waldes

In der frühen Neuzeit waren große Teile des Spessarts unbewaldet. Was uns heute unvorstellbar erscheint, war damals Normalität. So wurde das Gebiet, das sich um die Info-Tafel erstreckt, 1694 auf Befehl von August Maximilian von Mairhofen gerodet, das Holz die Elsava hinab geflößt und Felder angelegt. Die Flur erhielt den Namen *Waydenthal*. Wenn wir nicht als Hinweise die Karte von 1746 und einige wenige Gebäudereste hätten - man könnte es sich nicht vorstellen, dass hier ringsherum Felder bebaut wurden. Auf der Karte ganz unten ist das Gebäude zu erkennen, das zum *Waydenthal* gehört. In etwa hier ist der Info-Tafel-Standort.

Die Hobbacher arbeiteten oftmals im Forst als Waldarbeiter. Aber auch Frauen wurden hier eingesetzt, als so genannte „Kulturfrauen“, die z.B. Schößlinge setzten. Einige Schnappschüsse aus dieser Zeit sind uns erhalten geblieben.

Die Jagd spielte eine große gesellschaftliche Rolle - und tut es heute noch. Waren es damals wie heute Rehe und Hirsche, die gerne bejagt wurden, so wird der Spessart heute von einer Wildschweinplage heimgesucht.

Hier an der Info-Tafel treffen wir wieder auf den Kirchpfad und folgen ihm bis zum Panoramablick. Danach lassen wir die Hobbacher Kirche links liegen und passieren den Michelsbildstock in Richtung des Schullandheims.

Wolves were ubiquitous in the German Uplands up to the recent past, also in the Spessart. They were fought by setting up wolf pits, such as the one still visible nearby. They usually were 4 m deep and 1.5 m wide, with pointed poles at the bottom, and carefully built stone walls preventing any escape. The last wolf was killed in the Spessart in 1795. Close to this marker the forest was cleared in 1694 and a manor farm was set up, long since disappeared like the Dillhof. It was common for the Hobbach people to work as lumbermen or hunting hands, but also women would be employed, e.g. for planting saplings. At this marker we meet the Kirchpfad leading from the castle to the church, and will follow it to the panorama marker.

Jusqu’aux temps modernes, on trouvait les loups partout dans les chaînes de montagne de hauteur moyenne, et donc aussi dans le Spessart. On essayait de les diminuer au moyen de pièges à loup. Vous en trouverez un à quelques mètres d’ici. Normalement, ces pièges avaient une profondeur de quatre mètres; leur diamètre était de 1,50 mètres. Au fond, on avait placé des pieux pointus. Pour éviter que les animaux ne grimpent le long du paroi du trou, on l’avait maçonné avec un soin minutieux. C’est en 1795 que le dernier loup a été abattu dans le Spessart. Tout près de l’emplacement de ce panneau-ci, on a, en 1694, essarté la forêt et on y a installé une ferme qui - comme le Dillhof - n’existe plus aujourd’hui. Grâce à la proximité de la forêt, les habitants de Hobbach travaillaient souvent comme ouvriers forestiers ou aides de chasse. Les femmes, elles aussi, travaillaient dans les forêts, p.e. elles plantaient les jeunes arbres forestiers. C’est à l’emplacement de ce panneau-ci, que nous tombons sur le « Kirchpfad » (sentier ecclésiastique); nous le suivrons jusqu’au panneau panoramique.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg »Eschau 2« in Hobbach wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung von: Markt Eschau, Landkreis Miltenberg, Sparkasse Miltenberg-Obernburg, Familie Imhäuser/von Mairhofen, Gaststätte Adler, Landtechnik Bonn, Sägewerk Bachmann, CSU Ortsverband Eschau, Fersch Rolladenbau, Um’s Eck Michael Fuchs, Landgasthof Geisheckenmühle, Gerüstbau Christa Gerlach, Tore Detlef Hein, Ingenieurbüro Dipl. Ing. (FH) Martin Herrmann, Herrmann Fenster-Türen-Sonnenschutz, Kinetics, Jagdgenossenschaft Hobbach, Kleeblatt Geschenkartikel, Raiffeisenbank Elsavatal, Schullandheimwerk Unterfranken, Spessarter Hof, Spessarter Wurstlädchen Sommerau, Verkehrs- und Verschönerungsverein e.V. Eschau, Moda Per Tutti Bruno Zimmermann, Metzgerei Hubert Zimmermann. Panoramafoto von Stefan Weis, Eschau-Sommerau. Mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Treibgasse 3
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Bezirk Unterfranken
Der Bezirk berät • hilft • fördert

Archäologisches Spessart-Projekt